

Die Frauenwelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frauenwelt

Frauenfragen auf dem Kongress für Sexualreform.

Eine Woche lang hat in Wien ein Kongress von Männern und Frauen getagt, die für eine Reform unserer Moralbegriffe unseres ganzen Geschlechtslebens eintreten. Bei der Heuchelei und Verdummung, von denen sich unsere Zeit noch immer nicht befreit hat, gehört eine tüchtige Portion Mut dazu, sich gerade diesem heikelsten Gebiet öffentlicher Tätigkeit zuzuwenden. Um so dankbarer dürfen wir sein, dass sie gewagt wird, denn wir Frauen vor allem sind da die Nutzniesserinnen.

Männermoral.

Rudolf Goldscheid, der das Sexualproblem auf dem Kongress von der soziologischen Seite beleuchtete, sprach von der *Moral der Herrschenden*. Jenseits der Herrschenden aber ist die Moral bis auf den heutigen Tag auf die Geschlechtsbedürfnisse und die Geschlechtsherrschaft des Mannes eingestellt. Dagegen beginnt sich eine immer steigende Zahl von Frauen aufzulehnen. Die Erfahrung lehrt, dass es kaum eine Frage gibt, bei der in Versammlungen erregtere Zustimmung zu erlangen ist, als wenn von der *Hörigkeit des weiblichen Geschlechts* gesprochen wird. Schüchterne, des Redens ungeübte Mütterchen stehen da auf und klagen an. Junge, noch kaum gereifte Mädchen wagen es, trotz zahlreicher Zuhörerschaft, trotzig Worte zu sagen. Sie alle spüren es, ohne vielleicht die ganze Tragweite zu ermessen, dass wir *an einer Wende der Moralbegriffe* stehen, dass wir einer Zeit der geschlechtlichen Gleichberechtigung entgegengehen, in der es auch im Persönlichsten aller Lebensgebiete keine Herrschenden und keine Beherrschten mehr geben wird, in der als Grenze persönlicher Freiheit einzig und allein das Wohl der Gemeinschaft gelten wird. Heute sind wir noch nicht so weit. Heute wollen viele Frauen zwar nicht mehr stumm dulden, aber sie sind noch nicht frei genug, unabhängig von alter Ueberlieferung zu handeln. Diese ersten Generationen einer Uebergangszeit müssen Leidtragende einer noch nicht neu fixierten Geschlechtsmoral sein, unsicher im Individuum, abwartend im Geschlecht, das wie in Sprungstellung auf den Angriff lauert.

Das ganze Geschlechtsleben unserer Jahre ist nichts als ein millionenfaches Experiment, das für alle ehemals Feststehendes erschüttert, aber gerade für die fortschrittlichsten Frauen besonders verwirrend und widerspruchsvoll ist. Sie, die sich bereits mit vollem Bewusstsein gegen die Geschlechtssklaverei auflehnen und sie abschütteln wollen, geraten dadurch in Konflikt mit der ihnen selbst noch innewohnenden Gebundenheit an das Vergangene, stossen sich überall an noch bestehenden Gesellschaftsrichtungen und sehen sich einer Männergeneration gegenüber, die, als die bisher sexuell herrschende, nicht ohne Groll auf ihre geschlechtlichen Vorrechte verzichten kann. Die neuen Grundsätze der Frau, die früher unbekannt waren, die es bei wirtschaftlich völlig abhängigen Geschöpfen gar nicht geben konnte, sind unbequem; man weicht ihnen am leichtesten durch das Uebersehen ihrer Trägerinnen aus. So ist die moderne Frau oft gerade wegen ihrer Ansprüche, die vom Mann die Sublimierung des Geschlechtlichen verlangen und ohne verfeinerte Erotik nicht mehr befriedigt werden können, zum Verzicht gezwungen oder zur Enttäuschung verurteilt. Die ganz Jungen aber, die rastlos suchen und wechseln, finden in der neuen Freiheit, die sie noch nicht zu meistern verstehen, erst recht schwer das beglückende Gleichgewicht. Kein Zweifel: die Männermoral ist im Versinken. Aber die sexuelle Götterdämmerung bringt den Generationen, die sie durchleben müssen, vorerst nur Unruhe und Fragen.

Zwangskinderlosigkeit und Zwangsmutterschaft.

In einem Referat über «Die alleinstehende Frau» hat Sidonie Fürst das Wort von der *Zwangskinderlosigkeit* geprägt. Die Gesellschaft, in der wir leben, zwingt die Frau auf der einen Seite, auch ungewollte Kinder auszutragen und grosszuziehen; gleichzeitig aber verstösst sie mit unfassbarer Grausamkeit Hunderttausende unverheiratete Frauen, verurteilt sie, die sich nach der Mutterschaft sehnen, zur Kinderlosigkeit. Jeder von uns weiss, dass es Mädchen gibt, die es mehr zum Kinde als zur Verbindung mit dem Manne zieht. Aber unsere unmoralische Wirtschaftsordnung, die viel proletarischen Nachwuchs will, damit es billiges Maschinenfutter gibt, bringt doch gleichzeitig die Kühnheit auf, jede Frau zu ächten, die ein Kind bekommt, ohne ihm einen Vater geben zu können. Die heutige Sexualheuchelei bringt es zuwege, jede Unterbrechung der Schwangerschaft mit dem Zuchthausparagraphen zu bestrafen und gleichzeitig noch immer die gewollte Schwangerschaft der Unverheirateten als Sittenlosigkeit zu brandmarken. Sind das nicht unerträgliche Widersprüche? So wird es immer schwerer, von den Frauen *zugleich* Gebärsklaverei und Geburtenentsagung, Zwangsmutterschaft und Zwangskinderlosigkeit zu verlangen! Es ist unmenschlich, der Frau, die Mutter werden will, dieses Glück zu versagen. Es ist ebenso unmenschlich, eine Frau, die nicht Mutter werden will, zur Mutterschaft zu zwingen. Erst eine Zeit, in der die Mutterschaft als soziale Leistung anerkannt ist, wird sich durch die Sicherstellung des Kindes der Mutter erkenntlich erweisen. Erst eine Zeit, die die wirtschaftliche Gleichstellung der Geschlechter anerkannt hat, kann die Sehnsucht nach der Mutterschaft der unverheirateten Frau erfüllen. Dann aber werden die Menschen wohl auch erkennen, dass es keinen grösseren Adel für eine Frau geben kann, als wenn sie, allein auf sich gestellt, ihr Kind zu einem ganzen Menschen erzieht.

Mütter, verausgabt euch nicht!

In einem Referat über *Ehehemmungen* sprach der Wiener Psychoanalytiker Dr. Hitschmann auch über die gefährliche Rolle der Mutter, die mit ihrer Liebe den Sohn erdrückt, ihn zeitlebens so verzärtelt, dass dieser, übermässig an sie gebunden, nicht von ihr loskommen und keine Frau finden kann, die es mit der vergötterten Mutter aufnehmen könnte. Viele solcher Männer heiraten überhaupt nicht, ohne zu ahnen, dass ihre Mutter die Schuld an ihrem Junggesellentum trägt. Viele schliessen eine Ehe, aber wie ein riesiger, verdunkelter Schatten steht die Mutter zwischen den beiden Gatten. Solche Männer sind immer und in jeder Situation zuerst Sohn, dann Gatte, halten der Frau immer wieder die grössere Leistung und Liebe der Mutter vor und vergiften durch solche Vergleiche, zu denen ein innerer Drang sie zwingt, die Ehe.

Dieses Problem lässt sich aber auch von der anderen Seite her betrachten. Vergessen wir, was nur zu oft geschieht, über den Kindern die Mütter nicht. Wie grenzenlos leer und sinnlos muss einer solchen Frau, die sich restlos an ihren Buben verausgabt hat, das ganze Dasein mit einem Male erscheinen, wenn der Sohn selbständig wird, seine eigenen Wege geht und dann im Verlauf der Jahre einer andern Frau folgt. Die einsam Gewordene schrumpft seelisch ein, wird zwangsläufig zur neidigen «Schwiegermutter», kann es nicht über sich bringen, das Glück der jungen Leute mitzugenüssen und muss aus nicht eingestandener Eifersucht an der Frau des geliebten Sohnes kein gutes Haar lassen. Andere wieder verkümmern zu Teilnahmslosigkeit und vorzeitigem Alter. Darum: Niemals sollten Mütter, und liebten sie ihre Kinder noch so sehr, ihretwegen auf ein Eigenleben verzichten — sonst werden sie die Reifejahre und die Loslösung des Kindes nicht ohne schwerstes Leid ertragen können.

(Aus «Arb.,Ztg.», Wien.)